57. Jahrgang. № 179. Dienstag, 1. Juli 1913.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhter Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

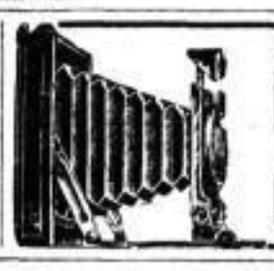
Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker: Lobeck's Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade per Tafel 50 ₰; Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.; Dessert per Carton 2, 3 u. 4 M. Marke: Dreiring.

RAUM KUNST „Raumkunst" Dresden-A., Viktoriastraße 5/7 Billige Brautausstattungen.

Dresdner Feldschlösschen-Lager bleibt unübertroffen!



Amateur-Photographie. Rollfilm und Filmpacks stets neuesten Datums. Carl Plaul, Königl. u. Prinzl. Hofl. Wallstr. 25.

Reise-Artikel und Lederwaren grösste Auswahl in allen Preislagen. Stets Neuheiten. Robert Kunze, Altmarkt-Rathaus und Prager Strasse 30.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Wolkig, kühl, zeitweise Niederschlag.

Geh. Rat Dr. Seeliger, vortragender Rat im sächsischen Kultusministerium, trat gestern in den Ruhestand.

Der Reichstag nahm gestern die Wehr- und Deckungsvorlagen in dritter Lesung an, wobei er die geforderten sechs Kavallerie-Regimenter bewilligte und die Bestimmung über die Steuerpflicht der Bundesfürsten ablehnte; dann vertagte er sich bis zum 20. November.

Der Reichskanzler wird die vom Reichstage beschlossene Einführung mildernder Umstände ins Militärstrafgesetzbuch im Bundesrate befürworten.

Kriegsminister v. Heeringen wird, nach Meldungen aus bester Quelle, im Amte verbleiben.

Der konservative Reichstagsabgeordnete Graf Kanitz ist gestern gestorben.

Der Bundesrat hat, entgegen anderen Meldungen, die Tagessätze für Schöffen und Geschworene auf fünf Mark festgesetzt.

Das englische Königspaar wird den Besuch des Präsidenten Poincaré Anfang März 1914 in Paris erwidern.

Ein Ueberfall serbischer Truppen durch Bulgaren bei Uesküb wird laut einer amtlichen serbischen Meldung als Kriegsbeginn ohne Kriegserklärung angesehen.

Die Kieler Monarchenbegegnung

steht unter einem günstigen Stern. Die langjährige Spannung, die zwischen Italien und den beiden übrigen Dreibundmächten infolge des italienisch-österreichischen Gegensatzes auf dem Balkan bestand, und die durch französische Wühlereien bis zu der Gefahr eines offenen Abfalles des Vereinigten Königreichs gesteigert wurde, ist einem erneuten herzlichen Einvernehmen gewichen, das gleich im Anfange der gegenwärtigen Orientkrise durch die abermalige Verlängerung des Bündnisvertrages zum Ausdruck gekommen ist. Die frühere Gegensätzlichkeit der orientalischen Interessen zwischen Oesterreich und Italien, die insbesondere in der Kollision der beiderseitigen Ansprüche auf Albanien wurzelte, konnte naturgemäß auch auf das Verhältnis Deutschlands zu Italien nicht ohne Wirkung bleiben, und so kam es, daß die Reibungen zwischen Rom und Wien auch nach Berlin hin ihre Ausläufer entsandten und der deutschen streng loyalen Vermittlungspolitik zu einem unerwünschten und unverdienten Mißtrauen in römischen Regierungskreisen und bei der öffentlichen Meinung des Landes verhalfen. Die französische Diplomatie nutzte diese Mißhelligkeiten in skrupelloser Weise aus, Italien versuchte sich in „Extratouren" mit Frankreich und England, und die Gegner des Dreibundes glaubten sich schon am Ziel ihrer Wünsche zu sehen. Da mit einem Male ein anderes Bild! Der Tripoliskrieg und die Orientkrise brachten die entscheidende Wendung. Das Vereinigte Königreich trat nunmehr in den Kreis der führenden Mittelmeermächte ein und erkannte auf Grund seiner erweiterten Seegeltung die unbedingte Notwendigkeit einer engeren Annäherung an Oesterreich, um mit dessen Seemacht vereint seine neue Stellung als Mittelmeermacht mit Erfolg behaupten zu können. Dazu zeitigte die Bedrohung Albaniens durch den im Kriege gegen die Türkei siegreichen Balkanbund in Wien und Rom gleichermaßen die Einsicht, daß der ehemalige Streit wegen Albaniens nicht den wahren beiderseitigen Interessen entsprach, sondern daß nur in einer Verständigung und im gemeinschaftlichen Vorgehen gegen die Balkanverbündeten der natürliche Vorteil beider Staaten mit Bezug auf Albanien gewahrt werden konnte. Durch die deutsche Diplomatie klug und geschickt unterstützt, vollzog sich auf dieser Grundlage ein rascher Umschwung in der Haltung des offiziellen Italien zugunsten eines engeren Wiederanschlusses an den Dreibund, und auch die nationale öffentliche Meinung schloß sich dem veränderten offiziellen Standpunkt an, so daß die jetzige Kieler Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm II. und König Viktor Emanuel nicht bloß einen formellen Höflichkeitsakt der beiden Herrscher darstellt, sondern als Ereignis von politischer Bedeutung einen lebhaften Widerhall im Resonanzboden der nationalen Sympathien der Völker diesseits und jenseits der Alpen findet.

Wir freuen uns vom deutschen realpolitischen Standpunkte aus dieses Wandels der Dinge aufrichtig; denn es liegt auf der Hand, wie stark die gesamte Stellung des Deutschen Reiches in der internationalen Gruppierung der Mächte benachteiligt worden wäre, wenn die westmächtliche Allianzpolitik Eduards VII. auch noch den letzten Ring in die Kette eingefügt und Italien zum Abfall vom Dreibunde bewogen hätte. Unsere Genugtuung über die Rückgewinnung unseres italienischen Verbündeten und seine Loslösung aus dem französischen Bannkreise wird noch verstärkt durch die gleichzeitige Schwenkung, die England uns gegenüber vollzogen hat. Italien hat zweifellos ein wohlberechtigtes Interesse daran, mit der britischen Seemacht auf gutem Fuße zu stehen, weil es von dieser Seite her wegen seiner langgestreckten Küste im Kriegsfalle stark bedroht wird. Solange nun der Gegensatz zwischen Rom und Wien bestand, war es natürlich, daß das italienische Annäherungsbestreben gegenüber England besonders lebhaft in die Erscheinung trat, und da zu jener Zeit die britische Politik mit der deutsch-österreichischen nicht harmonierte, so bedeutete die italienische Hinneigung zu England zugleich eine Vermehrung der zentrifugalen Kräfte in Rom gegenüber dem Dreibund. Die Aussöhnung mit Oesterreich aber ermöglichte den Italienern wegen der damit verbundenen Befestigung ihrer Mittelmeerstellung eine größere Selbständigkeit gegenüber England, deren Bekundung durch den erneuten Abschluß des Dreibundes an den leitenden Londoner Stellen wohl nicht ohne Einfluß auf die deutschfreundliche Orientierung der britischen auswärtigen Politik geblieben sein wird. Die Staatsmänner und Diplomaten in Downingstreet erkannten offenbar mit dem weiten Blick, der ihnen eigen ist, daß sie es in dem entschiedenen Abrücken Italiens von den Westmächten nicht mit einer veränderlichen Augenblickslaune, sondern mit einer wohlüberlegten und Dauer versprechenden Aktion zu tun hatten. Da ihnen überdies die Politik der Tripelentente mit ihren fortwährenden Versuchen, England im französisch-russischen Interesse in die Balkanhändel hineinzuziehen, lästig gefallen war, so erscheint die Annahme begründet, daß das energische Bekenntnis Italiens zum Dreibunde in einem kritischen Augenblicke der internationalen Lage für England mit den Ausschlag bei seiner Annäherung an die Dreibundpolitik gegeben hat. Das britische Weltreich kannte früher nur eine einzige Richtschnur, seinen nationalen Egoismus, und nachdem es sich auf diese Grundlinie nach wenigstens teilweiser Ueberwindung der ausschließlichen Nordseehypnose wieder zurückgefunden hat, darf auch mit einer Weiterentwicklung gerechnet werden, die den Dreibund und England nicht bloß für heute und morgen in den noch auf lange hinaus schwebenden Balkanfragen zum gemeinsamen Handeln vereint sieht.

So ergibt sich aus der gesamten internationalen Lage ein verheißungsvoller Ausblick in die Zukunft aus der neubesiegelten deutsch-italienischen Freundschaft, wie sie durch den Besuch König Viktor Emanuels in Kiel urbi et orbi kundgetan wird. Wenn im Anschluß an die Kieler Begegnung in der italienischen Presse der Wunsch laut geworden ist, daß Kaiser Wilhelm II. wieder einmal die Hauptstadt des Vereinigten Königreichs mit seinem Besuche beehren möge, so kann dagegen von deutscher Seite kein Einwand geltend gemacht werden. Es muß im Gegenteil gesagt werden, daß ein dahingehender Entschluß des Kaisers sehr zu begrüßen wäre, weil dadurch der in Italien noch immer nicht zerstreute Verdacht, daß das lange Unterbleiben eines kaiserlichen Besuchs in Rom mit vatikanischen Rücksichten zusammenhänge, gründlich beseitigt werden würde. Kaiser Wilhelm II. hat seit dem Frühjahr 1903 den Boden Roms nicht wieder betreten, und auch zu den nationalen Jubiläumsfesten im Jahre 1911 erschien nicht der Monarch in Person, sondern entsandte seinen Thronerben als Vertreter, obwohl die öffentliche Meinung Italiens zu erkennen gegeben hatte, in wie hohem Maße sie die persönliche Anwesenheit des Kaisers als eine hervorragende Auszeichnung empfinden würde. Auch diesmal gibt die italienische Presse angesichts der Kieler Begegnung der Hoffnung Ausdruck, daß die verbündete Nation bald wieder die Freude haben werde, den in allen italienischen Kreisen außerordentlich beliebten und ungemein volkstümlichen Träger der deutschen Kaiserkrone in den Mauern Roms zu empfangen, und so kann es leicht sein, daß die Zusammenkunft in Kiel das Vorspiel zu einer abermaligen Romfahrt Kaiser Wilhelms II. bildet.

Beginn des Krieges?

Die Nachrichten aus Serbien und Bulgarien bringen ständig Angaben über Gefechte zwischen Serben und Griechen einerseits und Bulgaren andererseits, daß man fast geneigt wäre, an einen Kriegsbeginn ohne Kriegserklärung zu glauben. Diese Auffassung kommt auch in einer amtlich-serbischen Meldung zum Ausdruck. Aus Uesküb wird gemeldet:

Die Bulgaren führten in der Nacht zum Montag einen Ueberfall auf die serbischen Truppen in der Richtung auf Uesküb aus. In den ersten Morgenstunden fand der Angriff auf Reka und Sletowo statt. Der Kampf dauert fort. Außerdem griffen die Bulgaren die Serben bei Walandowa an, was von serbischer Seite als Beweis angesehen wird, daß Bulgarien ohne Kriegserklärung die Feindseligkeiten begonnen hat.

Ein weiterer Bericht aus dem serbischen Hauptquartier von Uesküb lautet: Die Bulgaren haben auch mit dem Angriff auf der ganzen griechischen Front begonnen. Auf serbischer Seite dauerte der in der Nacht zum Montag von den Bulgaren begonnene Kampf auf der ganzen Linie vom Ursprung des Zletovkaflusses bis Istip fort. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. An den Kämpfen nehmen auf beiden Seiten größere Infanteriemassen und Artillerie teil.

Ferner wird aus bulgarischer Quelle gemeldet: Die Zusammenstöße zwischen bulgarischen und serbischen Truppen dauern unvermindert fort. Die Serben machten den Versuch, die bulgarischen Truppen aus ihrer Position bei Tschiporovzti im Bezirk von Vratza zu verdrängen, wurden jedoch zurückgeschlagen. Zu einem heftigen Gefechte kam es zwischen Kotschana und Kratowa. Nach achtstündigem blutigem Kampfe mußten die Serben sich bis hinter den Kitla zurückziehen. Die Bulgaren machten 108 Gefangene und erbeuteten eine Menge Munition. Ueber die Zahl der Toten und Verletzten liegen bestimmte Ziffern noch nicht vor.

Das bulgarische Hauptquartier erhielt Sonntag abend die Meldung, daß die Serben starke Infanterie- und Artilleriemassen nicht weit von Küprüllü zusammengezogen haben. Die serbischen Truppen eröffneten ein heftiges Feuer auf die bulgarischen Vorposten. Die Bulgaren erwiderten das Feuer. Das Ergebnis des Gefechts ist noch nicht bekannt. Ein anderes Gefecht wurde nördlich von Lestera geliefert, wo die Griechen, welche bedeutende Verstärkungen erhalten hatten, ein besonders heftiges Feuer auf Abteilungen bulgarischer Truppen eröffneten. Es entspann sich ein hartnäckiges Gefecht, dessen Ausgang noch nicht bekannt ist.

Pessimistische Stimmung in Griechenland.

Das griechische offiziöse Blatt „Imerissia" faßt die augenblickliche Situation ungemein pessimistisch auf und erklärt, die russische Politik auf dem Balkan habe ein absolutes Fiasko erlitten, infolgedessen gebe es für die Lösung der Schwierigkeiten keinen anderen Ausweg als den Krieg.

Rumänien streitet ab.

Von berufener und leitender Stelle ist der Bukarester Berichterstatter der „Köln. Ztg." zu der Mitteilung ermächtigt, daß der nach Bukarest telegraphisch übermittelte Auszug der Ausführungen der österreichischen und der deutschen Presse über die Haltung Rumäniens große Ueberraschung hervorgerufen habe. Es sei nicht wahr, daß Rußland Rumänien beeinflußt habe, die Haltung einzunehmen, die es beobachtet habe. Rumänien habe sich lediglich von dem weisen Verständnisse seiner Interessen leiten lassen, ohne die Absicht, irgend jemand etwas zu Gefallen zu tun. Um so weniger habe es sich von dem Gedanken leiten lassen, gegen die Interessen Oesterreich-Ungarns zu wirken. Gleich den Großmächten, an deren aufrichtigen Erklärungen man in Bukarest nicht zweifle, wünsche Rumänien in erster Reihe die Erhaltung des Friedens. Seine Haltung in den letzten Tagen galt der Erreichung dieses Zieles dadurch, daß es von vornherein die Balkanstaaten wissen ließ, sie müßten im Falle eines Krieges mit der Möglichkeit rechnen, daß Rumänien in Tätigkeit trete.

Rumänien in der Balkanpolitik.

Die Wiener „Zeit" läßt sich von besonderer Seite aus Berlin melden: Das Hervortreten Rumäniens in der Balkanpolitik hat in Berliner diplomatischen Kreisen durchaus nicht überrascht und noch weniger jene konsternierende Wirkung gehabt, die es in Wien nach sich gezogen zu haben scheint. In bezug auf die Haltung Rumäniens besteht zwischen Wien und Berlin keine Uebereinstimmung. Es ist dies übrigens nicht die erste Unstimmigkeit, die sich während der Balkankrise zwischen den beiden verbündeten Staaten gezeigt hat. Es ist vielmehr nur die Folge früherer Unstimmigkeiten, die nicht behoben worden sind. Die allzu sichtbare Parteinahme des Wiener Kabinetts für Bulgarien und gegen Serbien hat von Anfang an in Berliner Regierungskreisen Bedenken erregt. Man hätte es in Berlin für viel richtiger gehalten, wenn Oesterreich nicht Bulgarien, sondern Serbien an sich gefesselt hätte; schon aus Gründen der inneren Politik, wie auch aus Gründen der äußeren Politik. Die deutsche Politik